

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 4.

Mittwoch, den 6. Januar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Dicht vor Warschau.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 4. Januar.

Wieder nähern sich die deutschen Heere der starken russischen Befestigung Warschau in bedrohlicher Weise. Mit der Einnahme des Schlüsselpunktes Vorkow durch unsere Feldgrauen, die die deutsche Heeresleitung gestern bekannt geben konnte, ist unser Angriff bis auf knapp 48 Kilometer an Warschau herangebracht worden. Auch östlich der Rawka, südlich von Vorkow, ist der deutsche Angriff vorwärtsgewand, so daß auch von dieser Richtung aus Warschau ernstlich gefährdet wird. Mit Vorkow ist augenscheinlich der Weg nach Warschau erlöst worden und die russische Heeresführung ist vor die Frage gestellt, ob sie die Befestigung verteidigen will oder nicht.

Vorkow ist erst nach mehrwöchigen sehr heftigen Kämpfen in unsere Hände gefallen. Die Russen kannten sehr wohl die hohe strategische Bedeutung dieses Punktes und machten verzweifelte Anstrengungen, sich dort zu halten. Unsere Truppen hatten beim Sturm auf die bewaldeten Hügel mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Gegend um Vorkow liegt sechs Kilometer östlich von dem Binkel, der der Einfluß der Rawka in die Bzura bildet, und 18 Kilometer östlich von Lodz. Sie beherrscht die große Straße nach Warschau und die Flußübergänge, die sich dieser vorlagern. Es ist deshalb erklärlich, daß die Russen alles daran setzten, den ihnen entfallenden wichtigen Punkt wieder an sich zu bringen. Sie machten drei gewaltige Nachstöße, die ihnen aber zu den großen Verlusten, die sie bei der Erstürmung der starken Höhenfeste erlitten hatten — sie bühten 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre ein — nur neue und sehr blutige brachten. Ebenso erging es ihnen bei Nowolod, an der Wilkalinie, südöstlich von Tomaszow. Wiederholt verlustig sie dort die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Ihre Angriffe aber brachen sämtlich unter schweren Verlusten zusammen und wurden bereits am 2. Januar als aussichtslos eingestellt.

Auch die eiserne Mauer der Österreicher in Westgalizien mannt und weicht nicht, trotzdem die Russen immer wieder den Kammboden auf sie hämmern lassen. Der österreichische Generalstab war gestern in der erfreulichen Lage zu melden, daß alle Versuche des Gegners, westlich und nordwestlich Gorlice durchzubrechen, verlustreich gescheitert sind. Während dieser Kämpfe, die einen ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von den österreichischen Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeronautenplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute. Nach diesen günstigen Nachrichten darf man wohl mit Sicherheit erwarten, daß die Österreicher ihre Front auch ferner halten werden. Mehr ist auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes nicht nötig. Die Russen werden auch hier sofort die Rolle des Angreifers mit der des Verteidigers tauschen müssen, wenn in Polen die letzten wichtigen Schlagen gegen ihre dort von Hindenburg hart bedrängte Hauptmacht geführt sein werden.

Die weiteuropäischen Verbündeten Russlands scheinen allmählich auch einzusehen, daß jede Hoffnung auf ein neues Vorgehen der russischen Hauptmacht vergeblich ist und daß sie sich auf ihre eigenen Kräfte verlassen müssen. Von Angriffsfreudigkeit merkt man recht wenig mehr. Gestern war nur von einem Infanterieangriff der Franzosen nordwestlich St. Menesboud zu berichten, der ihnen schwere Verluste brachte. Sein augenscheinlicher Zweck war, unseren Vormarsch durch die Argonnen durch einen Plankeinsatz zu erschweren. Eine eigentliche offensive Absicht lag diesem vereitelten Unternehmen also nicht zugrunde. Dagegen scheinen sich die Franzosen in den Kopf gesetzt zu haben, daß unsere Stellung im Elsaß durchbrechbar sein könnte. Pariser Blätter renommierten immerfort mit den gewaltigen Verstärkungen, die Joffre hinter der Front sammelte, um einen mächtigen Vorstoß durch die Velforter Senke, das vielbesprochene Loch in den Vogesen, zu versuchen. So hat auch gestern, wie unser Generalstabsbericht besagt, der Feind, während er sonst abgesehen von Artilleriekämpfen überall Ruhe hielt, im Oberelsaß neue lebhafteste Tätigkeit entwickelt. Sie hat nichts weiter wie einen kleinen Augenblickserfolg gezeitigt, der in der Hauptflanke schon wieder an uns verloren ist. Daß eine großartige Offensive aus dem Velforter Loch heraus bei dem schmalen, der Entwicklung großer Massen sehr ungünstigen Terrain irgendeine Aussicht auf Erfolg hätte, glaubt man im französischen Hauptquartier auch wohl kaum. Aber irgend etwas muß man der Phantasie der Pariser doch zum Spielzeug hinhalten, sonst würde die Stimmung in Hauptstadt und Land allmählich doch gar zu traurig und düster.

Die Beschließung der englischen Küste.

Berlin, 4. Januar.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Beschließung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte ist in der englischen Presse als völkerrechtswidrig angegriffen worden; es wird uns vorgeworfen, daß wir offene Plätze ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Tod zahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Die Vorwürfe sind völlig unbegründet.

Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei der Beschließung dieser Seestreitkräfte an völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind. Denn der einzige hier in Betracht kommende Vertrag, das neunte Haager Abkommen, betreffend die Beschließung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten, vom 18. Oktober 1907, findet im gegenwärtigen Kriege an sich keine Anwendung, da es nicht von sämtlichen Kriegführenden ratifiziert worden ist, mithin gemäß Artikel 8 auch die Vertragsmächte nicht bindet. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insoweit beachtet werden, als sie allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Ob hiernach die Beschließung unverteidigter Plätze verboten ist, steht nicht ohne weiteres fest, da beispielsweise englische Seestreitkräfte im Krimitkrieg offene russische Küstenplätze bombardiert haben.

Gleichwohl haben sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens gehalten. Nach Artikel 1, 2 unterliegen der Beschließung alle verteidigten Plätze sowie alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen. Diese Voraussetzungen treffen bei den von unseren Seestreitkräften beschossenen englischen Küstenplätzen zu. Hartlepool gehört nach der amtlichen britischen monthly army list zu den „coast defences“, den Küstenbefestigungen, die in Friedens- und Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzt sind; diese haben auch die angreifenden deutschen Schiffe aus ihren Batterien beschossen. Scarborough ist zwar nicht in der britischen Armeeliste ausdrücklich als befestigter Küstenplatz verzeichnet; doch befindet sich dort am Nordrand der Stadt eine durch einen Drahtverbau geschützte, von der See aus deutlich erkennbare Schanze mit einer nach der See gerichteten Batterie von sechs 15-Zentimeter-Schnelladefkanonen, ferner auf Scarborough Road eine Kasernenanlage (barracks) und am Südrand der Stadt eine amtlich verzeichnete Funkstation. Whitby hat nach der amtlichen britischen monthly navy list eine Küstenwacht- und Signalfstation (coast guard station), die in Krieg und Frieden von der britischen Marine bedient wird; die deutschen Seestreitkräfte haben nur auf diese Station geschossen; wie dies auch britischerseits zugegeben wird.

Daß die im Artikel 2 Abs. 1, Artikel 6 des Haager Abkommens vorgesehenen Bedingungen der Beschließung ohne Gefährdung des Lebens nicht ergeben konnten und daher auch nach den angegebenen Bestimmungen nicht zu ergeben brauchten, ergibt sich aus dem weiteren aus der militärischen Schlage.

So bedauerlich es ist, daß den Angriffen der deutschen Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorstehenden Ausführungen betont werden, daß diese Angriffe sich durchaus in den Grenzen der völkerrechtlich erlaubten Kriegsführung gehalten haben.

Der Geist der „Emden“.

Der Rest der Besatzung kämpft weiter.

Die Engländer jubelten, als unsere brave „Emden“, nach monatelangen fahrenden Streifzügen auf den Rotesmeeren im Indischen Ozean nach schwerem Kampf mit einem überlegenen Gegner ihr Klippengrab fand. Aber ihr Geist lebt weiter in den indischen Gewässern. Die Landungsmannschaft, die sie zur Zerstörung der englischen Funkstation von Nord geschickt hatte, lebt getreu im Sinne des Kommandanten v. Müller das Werk der Bekämpfung des feindlichen Handels kühn und erfolgreich fort. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet:

Den „Vallier Nachrichten“ zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Schanghai eingetroffen, daß der Kapitän von Rangun in Britisch-Burma die die benachbarten Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Demaskieren „Agosha“ gewarnt habe, welcher mit deutschen Matrosen, dem Reste der Besatzung der „Emden“, und vier Maschinengewehren an Bord seine Operationen gegen die Handelschiffahrt fortsetze und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkt habe; auch der Kohlendampfer „Oxford“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Man sieht, auch im fernen Indischen Ozean ist der Geist der rücksichtslosen Offensive, der die „Emden“ beseelte, weiter lebendig, wie er sich auch täglich in allen Hilfskreuzern, wo deutsche Seeleute die schwarz-weiß-roten Wimpel wehen lassen, betätigt. Ein kleiner Schooner trotz den zahlreichen englischen, französischen, russischen und japanischen Schiffstreffen, die sich die Polizei über die

indischen Gewässer anmaßen. Deutscher Seemannsgeist schlägt ihnen ein Schnippchen und läßt weiter Schrecken und Angst vor den deutschen Farben um sich.

Der Vernichter der „Formidable“.

Die englische Admiralität hat die Ursache des Untergangs des U-Bootes „Formidable“ zu verschleiern versucht. Sie tat so, als ob sie selbst im Zweifel sei, ob eine Seemine oder der Torpedoschub eines deutschen Unterseebootes daran schuld gewesen sei. In Wirklichkeit hat sie aber ganz genau gewußt, daß der „Formidable“ ein Opfer der deutschen „Unterseebootspelle“ geworden ist, die sich nicht scheut, bis tief in den Kanal einzudringen. Denn englische Versörer haben das kühne deutsche U-Boot verlorat, das ihnen aber unbeschädigt entwichen ist.

An der englischen Küste bei Rame Regis ist eine zweite Binnasse des untergegangenen Kriegsschiffes „Formidable“ mit 40 Mann gelandet. Im ganzen sind jetzt 201 Mann gelandet.

Das französische Flaggschiff „Courbet“ gesunken?

Wien, 4. Januar.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt folgende, bisher freilich amtlich noch nicht bestätigte Meldung aus Messina: Das in der Straße von Otranto torpedierte französische U-Bootschiff „Courbet“ ist vor Valona gesunken. Der französische Admiral und der größte Teil der Besatzung wurden von den anderen Schiffen gerettet. „Courbet“ hatte durch einen zweiten Torpedotreffer mittschiffs ein furchtbares Loch erhalten. Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ ist gleichfalls gesunken; bei der Insel Lagonisa wurde eine Telefonboje der „Bernoulli“ gefunden.

Wie der Frkf. Stg. nach der „Matin“ meldet, wurden am 7. Dezember zwei französische Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht in Toulon gestellt, weil sie sich wegen des Untergangs von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hatten. Es handelt sich um die Torpedoboote Nr. 347 und 348, die in der Nacht vom 8. Oktober — anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen — zusammenstießen und untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand.

Kleine Kriegspost.

Paris, 4. Jan. Nach dem „Matin“ hat der Kriegsminister verfügt, daß die Reservisten der Territorialarmee aller Waffengattungen der Jahrgänge 1887 und 1888 in die Heimat entlassen werden sollen.

Konstantinopel, 4. Jan. Die türkische Kaukasusarmee errang nach erbitterten Kämpfen einen Sieg bei Sarikamisch, eine andere Abteilung schlug die Russen bei Tauscherd. Die Einnahme Ardabans bestätigt sich.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. Januar. Bei St. Menesboud auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird ein französischer Vorstoß unter den schlimmsten Verlusten für die Franzosen abgelehnt. — In Polen wird der stark befestigte Stützpunkt der russischen Hauptstellung Vorkow von den Unfern genommen. Die Russen haben große Verluste. Östlich Rawka geht der deutsche Angriff vorwärts. — Verstärkung durch deutschen Admiralstab, daß das englische U-Bootschiff „Formidable“ durch den Schub eines deutschen Torpedoschiffes sank. Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ sinkt im Adriatischen Meer. — Die österreichisch-ungarischen Truppen schlagen russische Angriffe in Galizien blutig zurück, machen viel Gefangene und Kriegsbeute. — Amtliche Bestätigung, daß die Türken das mit fünf Forts befestigte Ardahan erstickten. Türkischer Sieg über 4000 Russen in Persien.

4. Januar. Heftiger Kampf bei Serim im Oberelsaß. Von den Franzosen durch Artillerie erschossen und dann besetzte Schützengräben werden. — Die den Franzosen wieder entzogen. — Die den Angriffen in Polen werden fortgesetzt.

Ein „neutraler“ Gang an Hindenburg. Im „Kauzauer Tagblatt“ veröffentlicht Arthur Frey folgende Verse:
Nun grollst, wenn ihr grollen wollt —
Ich kann es nicht verzwängen,
Ich muß — und bin ich gleich neutral —
Ich muß dem deutschen Feldmarschall,
Dem Hindenburg ein singen.
Das war' kein rechter Schweizer mehr,
Dem über diesen Siegen
Nicht auch in der neutralen Brust
Ein Jauher alter Feldenkunst
Vom Dergen möchte fliegen.
Und darf den Jauher ich nicht tun,
So schweig' ich meinetwegen
Und trink' eins, feierlich neutral,
Auf Hindenburg, den Feldmarschall,
Den Helden und Strategen.

Kriegsbrot.

Die erste Aufgabe des Bundesrats im neuen Jahr besteht darin, die Legende vom Kriegsbrot, mit der die Bevölkerung seit fünf Monaten unterhalten wird, zur Wahrheit zu machen. Man weiß, daß unser Weizenvorrat nicht groß genug ist, um bis zur nächsten Ernte vorzuhalten, und daß deshalb Maßnahmen zur seiner „Streckung“ empfohlen worden sind, deren Wirksamkeit zum großen Teil von dem guten Willen, namentlich der städtischen Verbraucher, abhängig war. In diesem guten Willen scheint es einigen leider im großen und ganzen gefehlt zu haben, obgleich die Presse sich an der erforderlichen Aufklärungsarbeit mit Hingebung beteiligt hat. Benignitäts sieht der Bundesrat sich jetzt genötigt, von halben Vorschriften und einbringlichen Ratschlägen zu ganz bestimmten und verbindlichen Verordnungen überzugehen, deren Veröffentlichung bedürftig ist.

So groß und über jedes Lob erhaben die Opferfreudigkeit des Volkes für die Millionen seiner im Felde stehenden Söhne und Brüder sich betätigt hat, so viel läßt doch die Geneigtheit zu notwendigen Einschränkungen der persönlichen Lebensweise im allgemeinen zu wünschen übrig. Das hängt um Teil wohl mit der erfreulichen Tatsache zusammen, daß es bisher im wesentlichen gelungen ist, den Krieg mit allen seinen Schreden und Grauen von deutscher Erde fernzuhalten, so daß wir nur an die Aufgabe der Versorgung unserer Armeen und höchstens noch der von Haus und Hof vertriebenen Grenzbesitzer denken und, wenn diese gesichert ist, unsere persönliche Mitwirkung an der Tragung der Kriegslast für beendet halten. Die volkswirtschaftliche Bildung ist noch nicht tief genug in das Volk eingebracht, um jedem einzelnen die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen dem Verbrauch im Kleinen und der Leistungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft zum Bewußtsein kommen zu lassen. Dazu hat die Überlässigkeit der langen Friedensjahre unsere Ansprüche gesiegt, auch was den täglichen Lebensbedarf angeht, und es haben sich Gewohnheiten eingemurzelt, an denen man auch jetzt während des Krieges festhält, mehr aus Gedankenlosigkeit, als aus schlechtem Willen. Aber die Zeiten sind zu ernst, als daß wir uns auch nur der Sünde der Gedankenlosigkeit schuldig machen dürften. Im Bunde mit den erfahrensten und zuverlässigsten Männern der Ernährungswissenschaft haben unsere Behörden festgestellt, daß mit unseren Vorräthen nur noch ein unzureichend wertvoller Mißbrauch getrieben wird, sie heißen bestimmte Mischungen mit Roggenmehl und verschiedenen Ersatzstoffen nicht nur für erlaubt, sondern für unbedingt geboten erklärt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das Publikum sich diesem „Kriegsbrot“ zuzuwenden werde, um an seinem Teil daran mitzuwirken, daß die Hoffnung unserer Feinde, Deutschland durch Sperrung seiner Zufuhren aushungern zu können, aufhoben werde. Der Bundesrat hat auch die Bäder für seine Absichten zu gewinnen verliert, aber auch in ihrem Kreise nicht überall das erwartete Verständnis gefunden. So muß jetzt mit ganz unmißverständlichen Bestimmungen eingegriffen werden, und es ist höchste Zeit, daß es geschieht, denn alle Beobachter des öffentlichen Lebens, besonders in den Großstädten, sind sich darüber einig, daß ohne behördlichen Zwang eine Umkehr des Publikums nicht zu erreichen sein wird. Das ganze Opfer, das im Interesse der Abwehr späteren Nahrungsmangels von uns verlangt wird, besteht darin, daß wir im Verbrauch von reinem Weißbrot, Kuchen und anderen Backerbsen der Konditorware etwas sparsamer umgehen, daß wir uns Kuchen gefallen lassen, der mit einem bestimmten Zusatz von Roggenmehl oder Kartoffelkoden gebacken ist und vielleicht noch, daß wir nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit frisches Gebäck aus dem Ofen herauszerlangen. Der verwöhnte Magen der Städte wird sich möglicherweise zunächst gegen diese Summation aufbäumen; aber da wir ja alle guten Willens sind, wird diese kurze Übergangszeit rasch überwunden werden. Schon jetzt hört man oft genug die Versicherung, daß das berühmte Kriegsbrot ganz ausgezeichnet schmeckt, und wer an die Leiden und Entbehrungen unserer Feldmänner, an das Elend der Grenzbevölkerung denkt, wird gewiss mit Leichtigkeit über die neuen Vorschriften hinwegkommen und sogar sein Mögliches dazu tun, daß das Backergewerbe ohne empfindliche Einbuße an Arbeitsgelegenheit und Verdienst sich ihnen anpassen kann.

Wir werden uns doch wohl nicht von den Russen bekümmern lassen wollen. Ihnen hat ein Nachwort des Barons den über alles geliebten Alkohol mit einem Schläge entzogen. Dem Staat sind dadurch Hunderte von Millionen Rubeln entzogen worden, dem gemeinen Manne ein Lebensstrunk, ohne den er in Friedenszeiten dem Verderben nahe zu sein glaubte. Jetzt aber hat sich dieser immer für unmöglich gehaltene Umkreisung ohne jede Schwierigkeit vollzogen, und jedermann ist sich darüber einig, daß nur das Alkoholverbot der russischen Seereschiffahrt die achtunggebietenden Leistungen erniedrigt hat, die sie aufweisen kann. Uns wird ein ungleich geringeres Maß an veränderter Lebensgewohnheit zugemutet; das wir es nicht freiwillig auf uns genommen haben, gereicht uns nicht zum Ruhme. Jetzt aber, wo der Zwang unvermeidlich geworden ist, wollen wir uns rasch und freudig in ihn fügen, damit der Bundesrat sich unbehindert anderen wichtigen Aufgaben zuwenden kann, die seiner noch harren.

Aus feldpostbriefen.

Ein vor dem Feind in Frankreich stehender Württemberger schreibt an einen Röhler Freund: „Für Ihre Karte meinen herzlichsten Dank. Ist es doch ein Bruch von der Heimat, der zeigt, daß man Vertrauen auf uns setzt. Wir werden es, soviel in unsern Kräften liegt, rechtfertigen; sind auch Württemberg und Röhln weit voneinander, so fühlt in dieser Zeit jeder, was in einem württembergischen Lied so schön steht: „Ganz Deutschland ist mein Heimatland“. Jetzt, wo jeder fühlt, was Deutschland für ihn ist, legt jeder seine ganze Kraft ein, um es zu erhalten und zu befestigen.“

Französische Verwahrlosung.

Ich habe schon ein gut Theil von Deutschland gesehen, aber so verwahrloste Oertlichkeiten wie hier noch nirgend. Hier kennt man kein anderes Wasser als Regenwasser, das in Zisternen gesammelt wird. Wo trifft man in Deutschland noch solche Verhältnisse? Ist eine Gemeinde bei uns zu arm zur Anlage einer Wasserleitung, so hilft der Staat. Die meisten Häuser hier sind so, daß man sich bei uns schämen würde, sie als Armenhäuser zu benutzen (Lehmgemäuer und Lehmhöden). Dabei trifft man in jedem Haus prächtige Damenhüte. Bei mir zu Hause würde eine Bauerntochter ausgelacht, wenn sie in Beta und Out austrüfte. Was ich bis

fehlt in Frankreich ja, kann noch mit unserer Heimat nicht verglichen, und ich schon ziemlich viel: von St. Die bis Arras. Das einzige Gute waren bis jetzt die Straßen. Das Leben ist hier ziemlich einörmig. Gefährlich wird auf der anderen Seite viel, jedoch gut in Ordnung, so daß wir Artilleristen gefährdeter sind als unsere Infanterie. Macht es die Gesellschaft zu toll, so schiden wir durch unsere Häubigen ein paar Strübe; dann ist's wieder ruhig. Hindenburg macht, wie es scheint, gute Fortschritte. Erst wurde gemeldet „28000 Gefangene“ und heute morgen „Wieder drei Armeekorps geschlagen“. Wenn uns nur auch mal so eine Überumpelung gelingen würde! Aber wir haben keine Russen vor uns. Dennoch wollen wir mit den Franzosen schon fertig werden. Und dann England! Dort soll diesmal das Konto nicht stimmen; da müssen wir mit deutscher Gründlichkeit beim Rechnen nachhelfen.

Auf Gockposten.

Meine Finger sind zwar steif vor Kälte, und mein Knie ist die Unterlage, aber bei unserer Schreiftätigkeit geht's schon. Tag und Nacht sind wir fast immer auf den Beinen, nachts besonders. Mit Einbruch der Dämmerheit bezieht unsere Kompanie eine vorgerückte Nachtpostellung, unser Zug noch weiter vorne eine selbstgeschanzte Feldbefestigung, um einen möglichen Durchbruchversuch der Franzosen abzuwehren zu helfen. Nachts steh ich zwei bis drei Stunden auf Beobachtungsposten, oder liege noch weiter vorne etwa 200 bis 150 Meter vor dem Feind in einem Loch als Vorposten. Die Franzosen schießen meist vereinzelt in 10 bis 20 Sekunden Abstand fortgesetzt die ganze Nacht auf Geratewohl, während von deutscher Seite kein Schuß erwidert wird. Ebenso leuchten sie mit Leuchtsignalen dauernd das Gelände ab, was uns beim Schanzen blickt; das geht sonst schwer bei stockdunkler Nacht. Die Kugeln umhauen und -pfeifen uns; aber in der Dämmerung ist kein Ziel für die Gegner, und wir heben uns auf zehn Schritt kaum vom Boden ab.

Vor drei Tagen kamen wir aus Nachlässigkeit in den
lichten Morgen hinein, als wir abzogen; noch 800 Meter
von einer Stadtdeckung im freien Schußfeld der Franzosen
bis zur Stadtdeckung. Wir bummeln gemächlich, unbe-
sümmert um die Geschosse, vorwärts in einzelnen Gruppen.
Die Franzosen bemerken uns und eröffnen zuerst auf 700
bis 800 Meter Entfernung ein zolendes Feuer. Der
Kompaniechef steht oben am Waldrand in einer
Granatgrube; er sieht nur mit dem Kopf raus. Er brüllt
"Marche, marche!" Und wir laufen den Weg zurück.
"Si... si..." laut es links, rechts unten, oben; endlich
erreichen wir einzeln (im ganzen 20 Mann) einen ge-
fangenen Laufgraben, aber zu früh endet. Keiner
wird getroffen; es ist ein Wunder, oder die Franzosen im
Laufgraben schießen schlecht. Das hat uns eigentlich Spas-
gemacht, jeder guckte sich lachend um, dem Hintermann
etwas zuzurufen und zu sehen, ob's für diesen an-
abging.

Im Argonner Wald.

Das Leben sonst ist recht entbehrungsreich. Am Morgen nach der durchwachten Nacht ein halber Becher kalten Kaffee, ein halb Kornbrot aus Weizenmehl und abends vor dem Abdrücken aus unserer Tagesstellung einen Kochgeschirdeckel Reissuppe mit einigen Fleischbroden. Das ist alles. Kaufen kann man nichts, weil keine Gelegenheit da — besonders nicht in den Wäldern der westlichen Arg. —, wo wir hausen. Die Rüste legt uns arg zu; aber es läßt sich aushalten. Wir wohnen wegen der Artillerie und der Mäher in Höhlen, dampfen, feuchten Höchern, deren Boden kaum etwas Stroh bedeckt. Auf allen Bieren kriechen wir hinein und die andern, wenn sie reinwollen, über uns hinüber. Zeitbahn und dünnes Wolltuch sind Unterlage oder Decke. Seit ich aus Köln fort bin — und das sind einige Wochen her — habe ich natürlich Stiefel und Kleider nicht vom Leibe gebracht. Wahrseints wird jeder ein bißchen Rheumatismus mit nach Hause bringen; Regen und Wind, Kälte, Frost und tagsüber grundlose Wald- und Wiesenflächen machen uns das Leben sauer, aber können uns den troben Mut, heiteren Sinn und die feste Zuversicht nicht verderben. Gewaschen haben wir uns seit 14 Tagen nicht mehr. Es gibt kein Wasser, nicht einmal zum Trinken. Heute haben wir Eis von den Pflügen gesammelt und gefischt; das Wasser wird gefiebt! Zu Mittag will einer für sich und mich Kalas machen. Er hat welchen von zu Hause geschickt bekommen. Zu rauchen haben wir genug. Aber es mangelt uns an anderen Sachen, an die keiner sonst gedacht hätte, z. B. Kerzen, Streichhölzer, Bouillonwürfel, Butter, Schmalz und ähnlichen Nothbarkeiten. Die Post erreicht uns jeden Tag ebenso sicher, wie die Feldkuchen; beide werden ebenso gespannt erwartet. (Versiert: Köln.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† Dalbanisch wird durch Wolff-Zel-Bureau deutscherseits Stellung genommen zu russischen Fälschungen. In russischen Zeitungen wird nämlich amtlich ein angeblich gefundenes Geheimzirkular veröffentlicht. Danach soll die deutsche Regierung noch am 9. März 1914 auf die Richtigkeit hingewiesen haben, durch deutsche Agenten, ohne Rücksicht auf die Kosten, Revolutionen in Frankreich und in Marokko hervorzurufen, um Rußland und Frankreich für den von Deutschland vorbereiteten Krieg zu schwächen. Dem gegenüber erklärt R.Z.B.: Nach unseren Feststellungen ist ein derartiger Hinweis der deutschen Regierung weder am 9. März 1914 noch sonst erfolgt. Bei dem angeblichen Geheimzirkular handelt es sich um eine ungeklärte Fälschung. Daß die russische Regierung solches Zeug veröffentlicht läßt, kann nach den seit Kriegsausbruch aufgedeckten Unwahrhaftigkeiten in amtlichen russischen Erklärungen nicht wundernehmen.

✚ Durch das Haager Korrespondenzbureau wird bekannt, daß der niederländische Gesandte in Berlin, der durch den spanischen und den amerikanischen Botschafter unterstützt wurde, sich an die deutsche Regierung wegen der Requisitionen von Lebensmitteln in Belgien gerandt hat. Die deutsche Regierung gab sofort die Versicherung, daß, solange die belgische Bevölkerung von außerhalb mit Lebensmitteln versorgt würde, keinerlei Requisitionen erfolgen würden, weder bezüglich der vom Ausland eingeführten noch bezüglich der in Belgien bereits vorhandenen Vorräte.

Holland.

x Es scheint, als wenn man von seiten des Dreiverbandes die andauernde Belästigung der neutralen Mächte nun doch allmählich etwas einzufrieren gedenkt, wenigstens der Form nach. Nach holländischen Blättern haben die Regierungen von Frankreich, England und Rußland von der Errichtung und den Zielen des Niederländischen Uebersee-Zuflus Komitês genommen und haben der holländischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß an diese Gesellschaft gelandete Konterbandegüter nicht angehalten werden sollten. Des weiteren haben die Mächte der holländischen Regierung die Versicherung ge-

Es ist, daß verschiedene, nicht zu den allernötigsten Ver-
pflanzungsartikeln gehörende Nahrungsmittel zugelassen
werden sollen, wenn sie an eine holländische Person oder
Firma geschickt sind, es sei denn, daß unzweifelhaft fest-
steht, daß der Empfänger eine Zwischenperson sei, die an die
Regierungen der Gegenpartei liefert. Das „All-
gemeine Handelsblad“ bespricht die Mitteilung voll-
kommenheit und scheint darin schon einen Erfolg der
amerikanischen Beschwerdennote zu erblicken, der allerdings
schon lange vorher ein ähnlicher Protest Hollands voraus-
gegangen war.

✱ Die holländische Regierung verbietet von jetzt an die Ausfuhr von Brot sowie von lebenden und geschlachteten Tüchern, doch behält sie sich vor, das Verbot der Brotausfuhr teilweise wieder aufzuheben. Die holländischen Militärbehörden erhalten die Berechtigung, beschränkte Mengen in die Grenzgebiete auszuführen, wenn die dortige Bevölkerung nicht instande sein sollte, sich ohne große Schwierigkeiten Brot zu verschaffen.

Rußland.

✱ Von Petersburg scheint man jetzt mit unverhüllten Drohungen gegen Rumänien und Bulgarien vorgehen zu wollen. Man glaubt in Rumänien einen Stimmungsumschlag zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns feststellen zu können. Der Petersburger Vertreter des Pariser „Kemp“ schreibt seinem Blatte: „Nach dringenden Aufforderungen in Bularest und nach bitteren gegen Sofia gerichteten Vorwürfen ist man es in Petersburg überdrüssig geworden, tauben Ohren zu predigen. Heute hat der Bulgare seine Belästiger äußerst mißgünstig gemacht, und der Rumäne hat sie enttäuscht. Man beginnt, das Interesse an ihnen zu verlieren. Ich habe sogar ein Gefühl des Mißtrauens festgestellt, welches durchdringt. Bularest und Sofia sollten erwägen, was sie zu verlieren haben, indem sie diesem neuen Geisteszustande freies Feld gewähren.“ Rumänien und Bulgarien werden auch nach dieser Drohung zu erwägen wissen, ob ihre Interessen besser bei dem nimmersatten russischen Bären oder bei den die Sicherheit Rumäniens und Bulgariens zweifelsfrei garantierenden Centralmächten geborgen sind.

Bulgarten.

* Die meisten Blätter Sofias fordern die unbedingte
 Befreiung Macedoniens, soweit es jetzt in serbischem
 Besitz ist. In allen politischen Kreisen und in der ganzen
 Bevölkerung ohne Unterschied der Partei herrscht tiefste
 Entrüstung über die Proclamation des serbischen Thron-
 folgers, durch die er Macedonien verfassungsmäßige Frei-
 heiten verspricht. Man hält dieses Versprechen für ein
 Scheinmanöver, um sich der Verpflichtung gegen Bulgarien
 zur Abtretung der ins bulgarische Interessengebiet
 fallenden Teile Macedoniens zu entziehen. Sehr bede-
 deutend seine Rufen auf und verkündet mit lauter Stimme
 seine Unnahgiebigkeit. Aber diese Vist werde es nicht
 sein. Macedonien war alle Zeit bulgarisch und wird es
 auch nach der Proclamation des Bringen Alexander
 bleiben, der die Befreiung unser Landes vom serbischen
 Joch nur beschleunigen werde.

Japan.

» Aus Tokio werden von angeblich maßgebender Stelle alle Nachrichten über eine Beteiligung Japans am europäischen Kriege als falsch erklärt. Japan beabsichtige weder Truppen nach Europa zu schicken, noch länden japanische Offiziere bei der russischen Artillerie in Polen. Japanische Offiziere seien nur als Attachés bei dem russischen Heere anwesend. Japan habe sich an dem Kriege beteiligt, um die Bündnispflicht gegen England zu erfüllen, die nur das Mitwirken zum Schutz der Interessen im fernen Orient auferlegt, aber nicht die Hilfe in europäischen Kämpfen. Japanische Truppen werden nicht nach Europa gegen Rußland vermisst. Da Nantchou jetzt in japanischen Händen ist und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen und im Indischen Ozean zerstreut oder entwaffnet sind, ist Japans Rolle im Kriege praktisch ausgespielt, und es wartet ruhig den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

Hue In- und Hueland.

Hamburg, 4. Jan. Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft für die aus dem Kriegszustand zu erwartenden außerordentlichen Ausgaben die Bewilligung von weiteren zehn Millionen Mark. Bisher sind fünfzehn Millionen bewilligt, aber die bis auf 100 000 Mark veräußert ist.

Wien, 4. Jan. Die „Neue Freie Presse“ erzählt, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht in günstigem Sinne beantwortet, entschlossen sei, ein Ausfuhrverbot für gewisse Güter zu erlassen, deren Weiterbesitz für England eine bringende Nothwendigkeit sei.

Sofia, 4. Jan. In der Kammer hat Ministerpräsident Radoslawow bei Beratung des Budgets des Kubers die Neutralitätserklärung wiederholt und versichert, das Bulgarien seinen Nachbarn gegenüber die gegenwärtige Haltung beibehalten werde, solange seine Interessen nicht in Frage gestellt würden.

London, 4. Jan. Das Reutersche Bureau meldet: Lord Kimberne ist als Nachfolger von Lord Aberdeen zum Vizekönig von Irland ernannt worden.

Petersburg, 4. Jan. „Nowoje Wremja“ meldet aus Belling, daß die offizielle „Belling Daily News“, die bisher immer zur Ruhe ermahnt hätte, jetzt die japanische Regierung wegen ihrer Äußerungen über Plautschou im Parlament scharf angreife und erkläre, China werde sich holen, was ihm gebühre.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig W 251,50 H 207, Breslau W 248,50—253,50, R 208,50—213,50, G 213,50 H 201—206, Hamburg W 273, R 233, H 223, Frankfurt a. M. W 278,50, R 236,50, G 235, H 223.

Berlin, 4. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Rr. 00 88.75—91.75. Rubig. — Roggenmehl 81.50—82.75. Stk. — Rüböl geschäftslos.

Nah und fern.

○ Preussisch-süddeutsche Massenlotterie. Die Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Massenlotterie wird im nächsten Monat erfolgen, und zwar findet die Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Februar statt. Die Erneuerungsfest endet für diese Klasse am Montag, dem 8. Februar. Aus dem Königlich General-Lotterie-Direktion ist den Königlich Lotteriegewinnern ein Merkblatt zur Befolgung an die Spieler in der benötigten Anzahl von Exemplaren überwiesen worden.

○ Englische Fischerspionage. Das deutsche Reichsmarineamt hat in den Nachrichten für Seefahrer folgende Verfügung erlassen: „Das Befahren der deutschen Bucht und 1/3 des angrenzenden weiteren Seegebietes mit Aus-

na! näher angegebenen Wege für die Ansteuerung der den Flußmündungen ist mit größter Gefahr verbunden. Vor dem Fischen und Fahren innerhalb der angegebenen gefährlichen Gebiete wird daher gewarnt. Da englische Fahrzeuge unter Benutzung neutraler Flaggen und indem sie sich den Anschein geben, zu fischen, für die englische Flotte Beobachtungs- und Nachrichtendienste leisten, ist die deutsche Flotte gezwungen, gegen alle verdächtig erscheinenden Fahrzeuge die für erforderlich gehaltenen militärischen Maßnahmen zu treffen. Zur eigenen Sicherheit der Schifffahrt wird empfohlen, die oben genannten Gebiete zu meiden.

Der brave Müller als Goldsammler. Der Besitzer der Laubener Niedermühle, Wilhelm Borkhoff in Rauban i. Schl. hatte am 28. Dezember bekanntgegeben, daß er für jedes Goldstück, das bei ihm am 30. und 31. Dezember zur Weitergabe an die Reichsbank eingewechselt werde, fünf Pfund Weizen-Kriegsmehl umsonst verabreiche. Der Erfolg dieser Aufforderung war ein ungeheurer. Schon am frühen Morgen des Mittwoch und Donnerstag umlagerten zahlreiche Männer und Frauen die Niedermühle. Eine Bauersfrau hatte so viele Goldstücke mit einemmal zusammengefunden, daß sie auf ihrem Wagen mehrere Zentner Weizenmehl umsonst heimwärts fahren konnte. Auch eine Anzahl früherer goldener Schmuckstücke kam wieder an das Tageslicht. Im ganzen konnten 68 000 Mark in Gold der Reichsbank in Rauban innerhalb zweier Tage eingeliefert werden. Die größte Goldsumme, die von einer einzigen Person eingewechselt wurde, betrug 4310 Mark. Den 9. Personen, die an beiden Tagen zum Umwechseln erschienen waren, wurden insgesamt 300 Zentner Weizenmehl umsonst verabfolgt. — So erfolgreich der Einfall des Müllers war, so wenig erfreulich ist die Tatsache, daß es erst eines Bodmittels bedarf, um die Goldbesitzer zu der jetzt wohl selbstverständlichen Ablieferung zu veranlassen.

Die England den deutschen Handel zu jagender sucht. Nach einer Mitteilung der Leipziger Handelskammer soll das British Trade Intelligence Department von Kelms Directories Limited eine Monatschrift herausgeben, deren Zweck es ist, die Verdrängung des deutsch-österreichischen Handels, sowohl auf den heimischen wie auf den fremden Märkten zu fördern. Besondere Beachtung verdient folgende in dem Begleitschreiben enthaltene Erklärung: „Um den englischen Warenmarkt zu unterstützen, soll ein Handelsnachrichtendienst nach Deutschland und Österreich gesandt werden, der Muster und Preise von Waren, die für den Export hergestellt sind, sammeln soll.“ Scharfe Aufmerksamkeit aller in Betracht kommenden Kreise ist geboten.

Latvianenunglück. Auf den Berggipfel vor Vigolo bei Trient ging eine große Schneelawine nieder, von der dort beschäftigte Arbeiter begraben wurden. Sechs Arbeiter konnten sich, teilweise erheblich verletzt, retten, drei werden vermisst; sie sind zweifellos tot. Die Nachforschungen nach ihnen sind ergebnislos geblieben.

Befehlsgebung im Kriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Man glaubt gewöhnlich, Befehlen sei leichter als Gehorchen. Dies trifft für militärische Verhältnisse nicht zu. Denn von dem richtigen Befehlen hängt zumal in kriegerischen Angelegenheiten in der Regel das Endergebnis ab. Darum muß auch die Kunst des Befehlens ebenso geübt werden, wie alles andere, was der Soldat, je nach seinem Dienstgrade, zu wissen nötig hat, um seine Pflichten voll zu erfüllen. Es hat sich auch durch Erfahrung und Übung in allen Heeren eine klar umschriebene Technik der Befehlsgebung entwickelt, deren Einhaltung von ganz gewaltiger Wichtigkeit ist.

Im allgemeinen verlangt man von jedem Befehl Klarheit und Bestimmtheit, und vornehmlich für die Gefechtsbefehle gilt der Grundsatz, daß wertvoller als die sorgfältigste Abfassung eben die Deutlichkeit und Zweifelslosigkeit in allen Befehlen ist. Es darf nur das Befohlene werden, von dem man annimmt, daß es sicher ausgeführt werden könne. Darum darf man auch nicht zu weit hinaus und nicht für mehrere Fälle Befehlen. Alles das, was man nicht mitunter im bürgerlichen Leben bei schriftlichen oder mündlichen Mitteilungen und Anordnungen angewendet pflegt, die Begründung, Erwartungen, mancherlei Voraussetzungen und Vermutungen, ja sogar die Möglichkeiten und Befürchtungen — alles das fällt weg für Befehle militärischer Art. Wer im Heere etwas anderes etwas befehlen muß, der soll sich vor allen Dingen in den Befehlskreis und in das Verständnis des Empfängers hineinsetzen und seinen Befehl vor allen Dingen daraufhin prüfen, ob er etwa mißdeutet werden könnte. Der Zweck des Befehls muß deutlich bezeichnet werden. Die Wahl der Mittel, durch die der Befehl ausgeführt werden soll, muß man dem Untergebenen überlassen. Ein Eingriff in den Befehlsbereich der Unterführer ist falsch, man soll die Verantwortungs- und Dienstfreudigkeit der Untergebenen erhalten und sie nicht durch Unklarheit in irgend einer Weise schädigen. Ebe zum Beispiel auch nur ein Mann zum Antritt eines Marsches einen Fuß in Bewegung setzt, arbeitet schon die Technik der Befehlsgebung in weitestem Maße. Der oberste Führer überläßt zunächst, wozu er seine Truppe in Marsch führen soll. Dann erst läßt er schreiben, und gibt so seinen Gedanken den Ausdruck, der für die Untergebenen zum bindenden Befehl wird. In dem Marschbefehl wird zunächst das mitgeteilt, was man vom Feinde augenblicklich weiß. Dann folgt die kurze Zusammenfassung der eigenen Absicht, zum Beispiel, ob man den Gegner angreifen oder ihn in einer Stellung erwarten will. Nun wird die ganze Truppe, die der Führer zur Verfügung hat, gegliedert, das heißt man ordnet ihre Reihenfolge in der Marschkolonne. Hier wird befohlen, wieviel Kavallerie vorn marschieren, dann die Stärke der Vorhut, des Gros und der Seitendeckungen. Der Befehl enthält auch die Anordnung, wo sich die Truppe zum Marsch versammelt, und da heißt es darauf achten, daß kein überflüssiger Umweg eingeschlagen werde, und daß die Soldaten auf den Sammelplätzen die Zeit nicht mit Worten vergeuden. Der Vorhut muß gesagt werden, wann ihre Aufbruchzeit eintritt und wo das Ziel des Marsches liegt. Die Truppen des Gros müssen wissen, wo und wann sich die einzelnen Gruppenverbände in die Marschkolonne einreihen haben. Oft genügt die Angabe, von wo und wann der Anfang des Gros aufbricht. An die Vorposten, die etwa die ruhende Truppe des Nachts über geschützt haben, ergeht der Befehl, an welcher Stelle des Geländes und wann sie, wenn der Marsch anschließen, beziehungsweise wie lange und zu welchem Zweck sie stehenbleiben sollen. Auch die Befehle für die große Bagage werden erteilt, ehe sich auch nur ein

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 5. Januar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Mtr. Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe der Gegner scheiterten.

In den Argonnen wurden mehrere franz. Vorstöße zurückgewiesen.

Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Hülsholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und in Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura machten Fortschritte und drangen unsere Truppen östlich der Rawka weiter vor bis südlich der Wilka und dem rechten Wilka-Fluss.

Schlechte Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Man in Paris gesagt hat. Für sie gilt der Grundsatz, daß sie, als das schwerfällige Element in der Kriegsführung, vor allen Dingen die Versammlung und die Bewegungen der Truppen nicht führen darf. Man befehlt ihnen daher am besten, daß sie sich erst nach dem Abmarsch der Truppen sammeln, wenn die Straßen von den vorübergezogenen Truppen schon freigegeben sind. Besondere Befehle ergehen an die Munitionskolonnen und an die Trains. Diejenigen Teile dieser Abteilungen, die in der Nähe der Truppen sein müssen, werden sofort in die sogenannte „Gefechtsstaffel“ gegliedert. Der Befehlende muß aber auch stets zu finden sein. Darum enthält jeder Befehl, den man den unterstellten Truppen übermittelt, auch den wichtigen Punkt, wohin Meldungen zu senden sind. Und in diesen Abschnitten der Befehlsgebung gehören auch die Anordnungen an die modernsten Nachrichtsmittel, an die Fernsprecher, Alieger, Telegraphen und Funkerabteilungen, die diesen ihre besonderen Aufgaben zuweisen. Erst wenn all dies vor Antritt eines Marsches befohlen ist, darf der erste Mann der Spitze einer marschierenden Kolonne seinen linken Fuß nach vornwärts setzen und dem befohlenen Ziele zusteuern. Ohne eine tadellos eingespielte Technik des Befehlens sind eben besonders in den modernen Kriegen keinerlei Unternehmungen mehr möglich, und je größer die Heere sind, um so genauer müssen die Einzelheiten der Befehlsgebung von jedem einzelnen Teilchen der großen Maschine eingehalten werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 6. Januar.
Sonnenaufgang 8¹¹ | Monduntergang 10¹¹ B.
Sonnenuntergang 9¹¹ | Mondaufgang 10¹¹ A.
1778 Freiheitskämpfer Herbrand v. Schill geb. — 1822
Altarmuttschiller Schillermann geb. — 1828 Kunststiller
Hermann geb. — 1831 Komponist Rudolf Kreutzer geb. —
1838 Komponist Max Bruch geb. — 1871 Deutsch-französischer
Krieg: Operationen gegen die Russen. Treffen bei Tannenberg.

Ein Auszug aus den deutschen Hausfrauen erklärt der Kriegsausschuß für warme Unterbekleidung (Berlin, Reichstags). Der Auszug lautet: In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll unter wärmender Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine Reichsmollwoche stattfinden. Der Zweck dieser Reichsmollwoche besteht darin, für unsere im Felde kämpfenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterbekleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Luche eingesammelt werden, um daraus namentlich Überziehmäntel, Unterlaken, Beinkleider, vor allem aber Dedden anzufertigen. Gerade an Dedden besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und exträrdlich wärmen. Mit großem Erfolg sind bereits von lauchverständlicher Seite aus alten Kleidern aller Art Dedden in der Größe von 150:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Erfolg für schützungslos erzeugte wollene Dedden bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Dedde betragen. Zu dieser Aufgabe bedarf der Kriegsausschuß der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen. Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner. Aber allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten ausgehen. Zunächst richtet sich schon darauf ein, in welchen Schränken nachzusehen, was ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Geht, soviel ihr irgendwo entbehren könnt! Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Sammelwerk auf diese Weise nicht zu beteiligen. Alle noch vorhandenen deutschen Hausfrauen, frisch aus Werk! Sammelt aus Schränken und Truben, was ihr an Entbehrlichem findet! Schürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es bereit, wenn alle unsere Krieger in der Reichsmollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an eure Türen klopfen!

* Beerenobststacheln steckt man schräg in die Erde. Dies hat den Vorteil, daß die Wurzeln in der oberen Erdschicht reichere Nahrung finden als beim senkrechten Stecken. Ferner bringt Wärme und Feuchtigkeit leichter zu den Stängeln. Trotz des schrägen Steckens treibt die Verlängerungstropse des Stedlings noch oben aus.

* Die Kriegsbettstunde in der Evangelischen Kirche muß in dieser Woche ausfallen.

* Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldpostamt im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschl. 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. (Die Briefe dürfen ein Übergewicht bis 50 Gramm haben).

* Einquartierungslast und Steueranmeldung. Nach § 8 des Staats-Einkommensteuergesetzes sind vom Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen auch dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln beruhen, in Abzug zu bringen. Nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts sind indes Einquartierungslasten nicht abzugsfähig. Sie tragen den Charakter einer Reichslast, sind also nicht privatrechtlicher Natur.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst

Das letzte Tief ist abgezogen, doch scheint ein neues zu folgen, jedoch die Regenzeit noch nicht abgeschlossen sein wird. Ausfichten: Mild, Regenschauer. Niederschlag 3,6 Millim.

Eingefandt.

Ohne Verantwortung der Redaktion.

Welche Maßregeln sind zu ergreifen, wenn ein Hund in der Nachbarschaft Tag für Tag von morgens früh bis abends laut ununterbrochen bellt.

Mehrere Bürger der Reichstadt.

Tausende verdanken Ihre glänzende Stellung dem Studium

d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnak-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architektzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbauzeichner, Tiefbauzeichner. Schule für Eisenbahnen: Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. Maschinenbau: Monteur, Maschinenbau, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur, Elektrotechnik. Schule für Berg- u. Hüttenwesen: Bergschala, Formmeister, Glaserstechniker. Installateurschule: Installateur, Elektroinstallateur. Schule für Kunstgewerbe und Handwerk: Steinmetzmeister, Modellleur, Stukatur, Bauschler, Kunst- und Möbelschneider, Schlosser.

Jeder der vorsteh. Werke erscheint in 10 Hefen, 60 Pfg. Ansichtsendungen ohne Kaufobligat.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus, sondern führen den Leser von den ersten Schritten an.

1. den Besuch der Techn. Fachschulen zu erleichtern.

2. den Studierenden eine durch Selbststudium zu erreichende technische Bildung zu vermitteln.

3. in vorzuziehender Weise ohne Berufsübung o. Fachprüfung abzulegen.

Anspruch. Prospekte von. Dankschreiben an. Bestand. Prof. graf. Gegen monatl. Teilsch. von 5 Mark an an best.

Bonnens & Hachfeld, Potsdam 8.0.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Zur Inkandefung eines Teiles des Kerkerferweges sollen nachfolgende Arbeiten und Lieferungen in einzelnen Losen getrennt, oder im Ganzen vergeben werden. Los 1 Pflasterarbeiten. 2. Pflastersteinlieferung. 3. Fuhrleistungen. 4. Steinbrechen. 5. Planierungs- und Chauffierarbeiten.

Angebotsformulare sind auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 3 zu haben, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können. Angebote sind bis spätestens Montag, den 11. Jan. 1915, vormittags 10 Uhr an uns einzulegen. Sie müssen verschlossen sein und die Aufschrift „Kerkerferweg“ tragen. Die Öffnung der Angebote erfolgt zu der angegebenen Stunde. Braubach, 29. Dez. 1914. Der Magistrat.

Für eine ortsbarme kranke Frau wird geeignete Pflegehelfer gesucht. Näheres ist auf dem Bürgermeisteramt zu erfahren. Braubach, 4. Januar 1915. Der Magistrat.

In Gemäßheit der §§ 8 und 12 des Statuts für die Kreisweineversicherung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kreisausschuß beschloffen hat, den für 1914 gültig gewesenen Entschädigungssatz auch für das Jahr 1915 maßgebend sein zu lassen. Die Beiträge bleiben ebenfalls unverändert. Braubach, 5. Januar 1915. Der Beauftragte.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Schneeweiss Wollwasch-Seife

aus der
Marksburg-Drogerie

Krieger - Serien - Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —
in großer Auswahl neu eingetroffen
A. Lemb.

Käse

Feinsten Emmenthaler
„Holländer“
„Edamer“
„Tilsiter“
„Camembert“
in ganzen u. halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-
Mainzer Käse, los und in ganzen Ristchen.
Alles in nur prima Ware
empfehlen
Jean Engel.

Drei

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel
„Sorbil“
Dr. von Gimborns Stoppmittel
„Sertol“
Dr. von Gimborns Wurmmittel
„Veril“.

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmen Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!
Die Heeresverwaltung bedarf für ihre Zwecke dringend größerer Mengen von Hafer, und hat durch die Centralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung die Lieferung von 6 000 Ztr. Hafer aus dem Kreise St. Goarshausen geordert. Die Lieferung muß umgehend erfolgen.

Die Beschaffung erfolgt gemäß der ergangenen Anordnungen durch Vermittlung des Handels.

Ich richte an alle Herren Landwirte, welche im Besitze von Hafer sind, die dringende Aufforderung, ihre erheblichen Haferbestände sofort, spätestens bis zum 8. d. M. abends an eine der nachbezeichneten Firmen, welche sich zur Lieferung an die Heeresverwaltung verpflichtet haben, zum Verkauf zu bringen.

Ich möchte die Herren Landwirte hierbei nicht im Zweifel lassen, daß ich den Hafer sofort auf Grund des Gesetzes betr. die Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 requirieren muß, falls die erforderlichen Mengen dem Handel nicht zugeführt werden. Bemerkt wird, daß diejenigen, welche jetzt Hafer in entsprechender Menge freiwillig liefern, eine Zwangslieferung nicht zu gewärtigen haben.

Die Herren Bürgermeister beauftrage ich, wiesende Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur Kenntnis der Interessenten zu bringen und persönlich darauf hinzuwirken, daß den genannten Firmen reichlich Hafer zugeführt wird, damit Zwangslieferungen vermieden werden.

Der Verkauf von Hafer nach anderen Kreisen ist sofort zu unterlassen.

Namen der Firmen: Adolf Kronthal, Raßkatten: Wils. Gölz, Raßkatten; Louis Leopold, Holzhausen; Moritz Strauß, Niehlen; Heinrich Gölz, Niehlen; Wilhelm Schill, Niehlen; Adolf Maus, Struth; Richard Lang, Vogel; August Pleimes, Gemmerich; Karl Blum, Niederbachheim; Albert Morgenstern, St. Goarshausen; Georg Klein, Goarshausen; Philipp Colonius, St. Goarshausen; Karl Buns, Niederwallaenach; Anton Maus, St. Goarshausen; Martin Fuchs, Overlahnstein. St. Goarshausen, den 4. Januar 1915. Der Landrat: Berg.

Die Zahlung der evgl. Kirchensteuern wird hierdurch bis 10. Januar, vormittags in Erinnerung gebracht. Gleichzeitig sind alle rückständigen Steuern, Zinsen, u. Pachtgelder bis zu diesem Termin zu zahlen. Braubach, 31. Dez. 1914. Evgl. Kirchentasse: Probst.

Apfelwein — für Frankfurt Export — empfiehlt Jean Engel. Meyer's alter Korn früh eingetroffen bei Chr. Wieghardt.

Viele Vorteile bietet Ihnen die Verwendung des Schnellwasch- und Bleichmittels Waschfink. Kein Einseifen — Kein Bürsten — Kein großes Reiben — Keine Rasenbleiche — Unsäglich für die Gewebe — Garantiert ohne Glor. — Waschfink kostet nur 30 Pfg. das große 1 Pfund-Paket. Waschfink erhalten Sie in der Marksburg-Drogerie. Ertelg. Kellerten

Apfelwein aus reifen Äpfeln per Liter 30 Pfg. empfiehlt E. Eschenbrenner. Frieda Eschenbrenner. Marksburg-Drogerie.

Hustenfeind! sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung. „Hustenfeind“ ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet. Original-Paket 20 Pfg. Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg. zu haben in der

Wohnung ist ab 1. April anderweitig zu vermieten. Joh. Phil. Arzbacher. Reiche Auswahl in allen Medizinischen- und Toilettenartikeln, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Linsen (handbelesen) per Pfd. 50 Pfg. empfiehlt E. Eschenbrenner. Bilderrahmen von den einfachsten bis zu den feinsten offeriert billigst A. Lemb.

Griechischer Weisswein (naturell) per Flasche 60 Pfg., „Ritter“ 80 „ in Gebinden billiger empfiehlt E. Eschenbrenner. Frieda Eschenbrenner. Hohenlohe

Hafer-Biskuits von hohem Nährwert und köstlichem Geschmack eignen sich ganz vorzüglich für Feldpostpakete an unsere Soldaten! Hafer-Biskuits in ganzen u. halben Paketen erhalten Sie bei Chr. Wieghardt Marksburg-Drogerie.

Hustenfeind! sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung. „Hustenfeind“ ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet. Original-Paket 20 Pfg. Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg. zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Marksburg-Drogerie

Die Nähstunden

des Vaterländischen Frauenvereins werden vorläufig Donnerstags ausgelegt. Die nächste Nähstunde ist also am Montag, den 11. d. M. und wird gebeten, daß sich doch alle Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins recht rege daran beteiligen möchten.

Der Vorstand.

Was der Krieger im Felde braucht.

Hemden Normal und Viber, Unterjaden, Unterhosen Normal und Viber, Leibeinden, Anienwärmer, Ohrenschützer, Kopfschalen, Handschuhe, Brustwärmer, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher, Pfeifen, Tabak und Zigarren. Alles in schöner Auswahl und billigen Preisen bei

Rud. Neuhaus.

für's feld
Zigarren, Zigaretten, Tabak
Cognac, Arrac, Rum
Tee- und Kakao-
würfel
Schokolade und
Hustenbonbons
Feldpostmäßig verpackt empfiehlt
Jean Engel.

Vorschuß-Verein

e. h. m. u. G.
Braubach.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß unsere Kasse in der Zeit vom 1. bis einschl. 15. Januar 1915 für Auszahlungen auf Sparbücher geschlossen ist. Der Vorstand.

Osram-Lampen
in allen Spannungen stets am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Ohne Tadel

— beste Tafel-Margarine —
erzeugt feinste Landbutter.
Vorzüglich zum Backen!
1 Pfund 90 Pfg.
Stets frisch bei
Chr. Wieghardt.

Sohlen-Nägel

sind wieder eingetroffen.
Jul. Rüping.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
empfehlen in bester Qualität
A. Lemb.